

SCHWERPUNKT NATIONALBANK HEBT EURO-MINDESKURS AUF

Spiesse gegenüber der europäischen Konkurrenz werden noch ungleicher

Die Exportbetriebe in der Region stellt die Aufhebung des Euro-Mindestkurses durch die Schweizerische Nationalbank (SNB) vor unterschiedliche Herausforderungen. Kurzfristig besteht aber kein Grund für eine neue Lagebeurteilung. Die längerfristigen Folgen des Entscheides sind noch nicht abschätzbar.

Für Wicor-Chefin Franziska Tschudi Sauber ist der Entscheid der SNB aus Sicht der Exportwirtschaft kein gutes Zeichen: «Wir müssen damit leben und abwarten, was für Konsequenzen sich daraus ergeben.» Die Spiesse der Rapperswiler Industriegruppe gegenüber der europäischen Konkurrenz würden aber noch ungleicher: «Bei knappen Margen ist es schwierig, hier noch etwas zu verdienen», meint Tschudi Sauber, die vom SNB-Entscheid

überrascht wurde. Auch der Finanzchef von Tecan, Rudolf Eugster, ging aufgrund der jüngsten Äusserungen der SNB «nicht davon aus, dass sie gleich einen derart grossen Schritt unternimmt». Allerdings kann der Laborausrüster aus Männedorf mit dem Entscheid leben, «mindestens, was diesen Schritt und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Ertragslage auf Stufe Betriebsergebnis betrifft». Im Euro weise Tecan mehr Kosten

als Umsatz auf, erklärt Eugster. Anders sehe es beim Dollar aus, auf den der SNB-Entscheid auch durchschlage: «Das schmerzt uns.» Aber von den zwölf Jahren, die Eugster bei Tecan arbeitet, habe das Unternehmen in elf davon wechselkursmässig nicht profitieren können: «Diese Situation ist also nicht wirklich neu für uns.»

Ziele bleiben unverändert

Noch geringer ist der Effekt des SNB-Entschesides aus Sicht von U-Blox in Thalwil. Der Halbleiterhersteller besitzt keine eigene Produktion, weder in der Schweiz noch sonst wo. Auch der Umsatz wird grossmehrheitlich im Ausland generiert: «Unsere

Geschäfte erfolgen zwar in Dollar und Euro, werden aber im Ausland abgewickelt, aber auch der Materialeinkauf basiert auf diesen Währungen», hält Finanzchef Roland Jud fest. Dadurch entstehe eine natürliche Absicherung. Von daher habe der SNB-Entscheid keinen Einfluss auf die Bruttomargen von U-Blox. Eine ganz andere Frage, die sich Jud stellt, ist, welche Auswirkung die Aufhebung des Euro-Mindestkurses auf die Weltwirtschaft hat, von der U-Blox nicht unabhängig ist: «Aber dafür ist es noch viel zu früh, um hier etwas Seriöses zu sagen.»

Nach Auskunft von Sonova-Konzernsprecher Patrick Lehn

generiert der Stäfner Hörgerätehersteller etwa zwei Drittel seines Umsatzes im US-Dollar- und im Euro-Raum, aber nur zwei Prozent in der Schweiz. Die Aufhebung des Mindestkurses zum Euro und die darauffolgende Wechselkursentwicklung beeinflusse die in Schweizer Franken rapportierten Zahlen in diesem und im nächsten Jahr, «falls die Wechselkurse sich auf einem tieferen Niveau einpendeln».

Auch beim Sanitärhersteller Geberit in Jona ist die Stimmungslage nach dem gestrigen Tag nicht gedrückt. Natürlich treffe der Entscheid auch sein Unternehmen, gibt Konzernsprecher Roman Sidler zu verstehen. Er verweist aber

auf eine Sensitivitätsanalyse, die Geberit bereits zu einem früheren Zeitpunkt hat erstellen lassen. Bei einem Extrem-Szenario, wonach der Kurs des Schweizer Frankens nachhaltig um 10 Prozent steigt, würden die Umsätze im Ausmass von 7 bis 9 Prozent nach unten zeigen, bei der Ebit-Marge wären es 50 Basispunkte. Bei den aktuellen Währungsschwankungen handle es sich um eine Momentaufnahme, betont Sidler. Entscheidend sei die längerfristige Situation. Sidler gibt zu bedenken, «dass Geberit mit der schwierigen Währungssituation im 2011 umgehen konnte», und er ist zuversichtlich, «dass wir das auch heute wieder können». *Thomas Schär*

«Der Mindestkurs ist nicht mehr nachhaltig»

HORGEN Am Tag, an dem die Nationalbank den Mindestkurs des Frankens gegenüber dem Euro aufgegeben hat, referierte SNB-Präsident Thomas Jordan im Schinzenhofsaal. Auch nach seinen Ausführungen bleiben viele Fragen offen.

Damit hatte Regierungsrat Ernst Stocker nicht gerechnet, als er vor einem Jahr Nationalbank-Präsident Thomas Jordan als Referent für einen Anlass der SVP- und FDP-Bezirksparteien anfragte: Der 15. Januar 2015 wird als der Tag in die Geschichte eingehen, an dem die SNB nach dreieinhalb Jahren den Mindestkurs des Frankens gegenüber dem Euro überraschend aufgegeben hat. Trotzdem kam der gestern wohl begehrteste Schweizer nach Horgen.

Franken vor Spekulation schützen

Eigentlich hätte der oberste Notenbanker über mehrere Themen referieren sollen, etwa die Immobilienpreise am linken Seeufer. Doch aufgrund der volkswirtschaftlichen Bombe, welche die SNB nur Stunden zuvor platzen liess, interessierten nur die Beweggründe für den radikalen Systemwechsel in der eidgenössischen Währungspolitik. Gleich zu Beginn seiner nur rund 15-minütigen Ausführungen erklärte Jordan: «Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungen in den für die Schweiz bedeutenden Währungsräumen von Euro und Dollar ist der Mindestkurs nicht mehr nachhaltig und somit auch nicht mehr gerechtfertigt.» Dahinter stehe der divergierende Umgang der USA und des Euroraums mit der Bewältigung der Wirtschaftskrise.

Um die Konsequenzen dieses Aktes abzufedern, habe man zeitgleich auch die Negativzinsen erhöhen müssen. «So schützen wir den Franken vor Währungsspekulation», ist Jordan überzeugt. Die Sparer müssten sich vor den Negativzinsen nicht fürchten, beschwor er: «Für die Banken ist es nicht attraktiv, die Sparer damit zu vergraulen, sie sind an langfristig angelegtem Kapital interessiert.» Es sei immer klar gewesen, dass der Mindestkurs eine vorübergehende und aussergewöhnliche Massnahme gewesen sei, um die Schweizer Wirtschaft vor den grössten kurzfristigen Risiken zu schützen. «Es ist aber auch klar, dass es nicht Aufgabe der SNB ist,



Die Regierungsräte Markus Kägi (SVP, links), Ernst Stocker (SVP) und Thomas Heiniger (FDP, rechts) im Gespräch mit SNB-Präsident Thomas Jordan (2. von rechts).

André Springer

permanent alle wirtschaftlichen Risiken für die Unternehmen zu tragen.» Das gestrige dramatische Ansteigen des Frankenwerts an den Märkten sieht Jordan betont gelassen: «Jeder vernünftige Finanzmarktteilnehmer sieht, dass dieser Kurs nicht der Realität entspricht.»

«Glaubwürdigkeit nicht gefährdet»

Nach Jordans knappen Erklärungen tauchten im Publikum viele Fragen auf, denen sich der SNB-Präsident auch stellte. Seine Antworten vermochten aber nicht immer zu befriedigen. Auf die Frage etwa, welches denn ein realistischer Euro-Franken-Kurs sei, meinte Jordan lächelnd: «Ich hoffe, Sie haben Verständnis dafür, dass ich Ihnen das nicht präzise

beantworten kann.» Die Zuhörer erfuhren zudem, dass der SNB-Präsident ein Ausscheiden Griechenlands aus dem Euro als eher unrealistisches Szenario betrachtet und dass der gestrige Entscheid nicht direkt mit dem absehbaren Kauf von maroden Staatsanleihen der Europäischen Zentralbank zusammenhängt.

Interessant war Jordans Antwort auf die Frage, ob die abrupte Aufhebung des Mindestkurses nicht die Glaubwürdigkeit der Nationalbank gefährde: «Einen Mindestkurs kann man nur überraschend einführen und auch wieder aufheben. Die Glaubwürdigkeit wäre gefährdet, wenn man die Augen vor der Realität verschliesse und einen unrealistischen Mindestkurs durchsetzen würde.»

Patrick Aeschlimann

EIN SELFIE MIT DEM NATIONALBANK-PRÄSIDENTEN

Die Spannung ist gross gestern Abend vor dem Horgner Schinzenhofsaal. Kurz vor 19 Uhr warten die ersten Zuhörer vor verschlossenen Türen. «Kommt er wirklich?», fragen sich die einen, während die anderen über Geldpolitik fachsimpeln. Und er kommt tatsächlich, der Nationalbank-Präsident Thomas Jordan. Allerdings durch die Hintertür, begleitet von Sicherheitsmännern.

Doch das ist längst nicht alles: Kantonspolizisten überwachen den Saal, am Eingang stehen ein Horgner und ein Wädenswiler Polizist. Sie nehmen unter die Lupe, wer eintritt, durchsuchen auch mal eine Ta-

sche. Die Organisatoren haben die Kommunalpolizisten kurzfristig aufgebeten, wie SVP-Regierungsrat Ernst Stocker sagt. Auch Rolf Baer, Chef der Horgner Polizei, ist gekommen – an seinem freien Tag: «Ich war Velo fahren und habe erst nach 17 Uhr vom Angebot erfahren.»

Schnell zeigt sich: Die gut 300 Zuhörer stellen für Thomas Jordan keine Gefahr dar. Es sind mehrheitlich Politiker aus dem Bezirk Horgen und Anhänger von SVP und FDP. Und so bleibt der Nationalbank-Präsident nach der Fragerunde zu einem Schwatz und einem Glas Weisswein. «In welche Währung würden Sie investieren?», will ein

Mann wissen. Eine Frau spricht ihn auf einen gemeinsamen Bekannten an, ein junger Mann mit Bart schiesst ein Selfie mit ihm. Geduldig antwortet Jordan, gibt Tipps, lächelt in die Kamera. Das kommt bei den Zuhörern gut an, manche gratulieren ihm.

Und was sagt Thomas Jordan

zu seinem Auftritt in Horgen? «Es war sehr positiv, die Zuhörer stellten interessante Fragen.» Gibbert habe er nicht. «Als Nationalbank-Präsident legt man sich eine dicke Haut zu.» Den ganzen Tag auf Nadeln ist hingegen Ernst Stocker gesessen. Am Apéro zeigte er sich erleichtert: «Ein solcher Auftritt zeugt von Grösse.» *sib*